

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 40

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

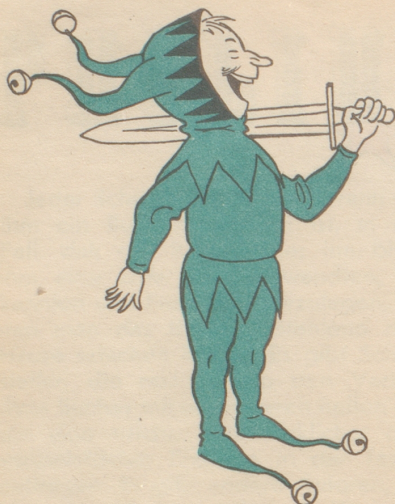
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFKASTEN

Vom Kampf mit der Sprache

Lieber Nebi-Onkell!

Am Bergrennen Rheineck-Walzenhausen wurden die beiden mitkonkurrierenden Damen durch den im übrigen sympathischen Lautsprecher-Speaker dauernd mit „Amazonin“ tituliert.

Mein Umgang mit Amazonen war bisher sehr beschränkt, und ich war immer der Ansicht, ein solches Wesen müsse eineweg weiblichen Geschlechtes sein. Oder gib'ts am Ende auch männliche Amazonen, von deren Existenz ich bisher gar nichts gewußt habe! In diesem Falle bin ich nachträglich heillos froh, mit einer „Amazonin“ nie angebändelt zu haben, in Anbetracht des ausgesprochen gwehigen Charakters dieser Sorte Erdenbewohner wäre ich vom zugehörigen Amazönerich zweifellos zu Hackfleisch verarbeitet worden.

Nun, Spaß beiseite, heißt es wirklich Amazonin! Wenn ja, tut's also in Zukunft auch eine Dame oder eine Frau nicht mehr, sondern es muß eine Damin oder eine Frauin sein! Und der Güggel meines Nachbarn ruft von nun an seinen Hühnerinnen oder seinen Henninnen und die armen Matrosen werden in Zukunft von Sirenninnen betört und hineingelegt!

Es bittet um restlose Aufklärung

Dein Neffe Walter.

Lieber Näbli!

Daß es hierzulande nicht nur Giganten der Landstraße, sondern auch solche der deutschen Sprache gibt, beweist der nachstehend wörtlich wiedergegebene Passus einer bei uns eingereichten Rechtsschrift:

Zusammenfassend ist festzustellen, daß soweit ein Eigenbedarf des Vermieters bereits Ende 1948 bestand, dieser in einem Zeitpunkt zur Entstehung gelangte, wo der Eigenbedarf des Mieters, soweit ein solcher bestehen sollte, was bestritten ist, noch nicht bestand oder zum mindesten erst ein kurz bevorstehender, für den Vermieter nicht erkennbarer war ...

Wir stellen zusammenfassend fest, daß die Schreibkunst dieses Rechtsbeßlenen, soweit eine solche bestehen sollte, was bestritten ist, im Zeitpunkt dieser Eingabe offenbar noch nicht bestand oder zum mindesten eine kurz bevorstehende, noch nicht erkennbare war. Oder nüd!

Mit herzlichen Grüßen:
Drei von der Amtsstelle.

Lieber Walter, lieber Franz!

Und all Ihr lieben Nichten und Neffen, die Ihr mir immer wieder die herrlichsten Unglücksfälle, Siege und Niederlagen beim Kampf mit der Sprache meldet, — wir könnten alle Monate eine Sondernummer herausgeben, wenn wir das alles behandeln wollten, und es tut mir leid, daß wir es nicht können. Fälle wie die mit der „Amazonin“ sind harmlos, da handelt es sich ja nur um Entgleisungen aus Bildungsmangel. Allerdings ist bei der rapiden Abnahme des Bestandes an „Bildung“, die wir zumal in den Kreisen der Lautsprecher und Lautschreiber konstatieren können, mit einer weiteren rapiden Zunahme an Entgleisungen zu rechnen. Und das Schlimme ist, daß man sich daran gewöhnt, daß man z. B. ohne einen Stich im Herzen zu fühlen, „Motos und Velos“ angepriesen sieht, so als ob Motos die Mehrzahl von einer Einzahl namens Moto sei! Die Amazonin also haben wir mit der Sirenin aus dem Feld geschlagen, der gigantischen Kämpfe dagegen mit der Sprache, wie sie in Rechts- oder Amtsschriften ausgefochten werden, müssen wir schon größere Aufmerksamkeit widmen. Hier zeichnen sich vor allem die Gemeinderäte mit nur noch dunklen Erinnerungen an ihre Schulzeit aus. So schickt uns Frau Irene aus ihrem Leibblatt den Bericht über die Verhandlungen des Gemeinderates in W.:

Wegen Inverkehrbringen eines unvertaxten Fahrrades wird ein Beanzeigter gebüßt.

Während uns Neffe J. mit diesem Gemeinderatslerlaß aus J. erfreut:

Zufolge eingegangener Beschwerde von Grundeigentümern, daß ihre Grundstücke der Thur entlang durch Badende sehr häufig unberechtigt betreten und dadurch die Kulturen schädigen, machen wir erneut darauf aufmerksam, daß ...

Neben den Erfindern der „unvertaxten“ Fahrräder, gibt es aber auch dem „öffentlichen Verkehr“ gewidmete Zeitschriften, die z. B.

auf die Dienste des von ihnen temporär bestreikten Verkehrsmittels nicht verzichten konnten.

Elsy erzählt uns, daß eine Firma bittet, aus ihrer Bestellung die „restlichen Artikel streicheln zu wollen“, was Elsy hoffentlich getan hat, und was sich die restlichen Artikel sicher gern haben gefallen lassen, und Fritz erzählt aus seinem kaufmännischen Betrieb von „unpäßlichen Lagerposten“, denen wir natürlich alle gute Besserung wünschen. Daß Fremdwörter immer noch Glückssache sind und nicht gereizt werden dürfen, hat eine Firma erfahren, die inseriert hat:

Unsere Anlagen sind important für alle verkehrsreichen

Mir scheint, sie hat doch Glück gehabt, denn es hätte noch schlimmer herauskommen können. Nicht wahr, Pot?

Reiche Ernte ist uns ins Haus gebracht worden an verrutschten Bildern. Da handelt es sich um Unglücksfälle, die passieren, weil die Sprache als abgegriffene Münze mißbraucht wird

und man die Bilder nicht mehr sieht, aus denen die Wörter bestehen. Das ist der eigentliche Fluch des Journalismus, der blinden Schnellschreiberei. Da berichtet einer über eine Sartre-Aufführung in Paris:

Beste Köpfe des Theaters reichen sich die Hand.

Ein surrealistisches Bild fürwahr und würdig des Sartreschen Existentialismus. Aber auch, was uns Pefer mit seinem Fuß zumutet, ist allerhand:

und der Fuß, der tritt, sich wieder im Gebete beugen wird.

Wenn er wenigstens „senkt“ gesagt hätte, denn Senkfüße gibt es.

Und nun bittet Arnold,

sich vorzustellen, was hier werden soll: Ein mächtiger Betonklotz soll die freie Aussicht nach Osten vermauern und dem Naturfreund das Herz zusammenschnüren. Dieser bedrückende Koloß wird

Wahrhaftig, ein bedrückender Koloß! Andererseits versucht hier jemand, uns

vor Augen zu führen, was alles schon dafür notwendig ist, um gut wirkende Heilmittel zu erfinden und dann nach einer jahrelangen Versuchsperiode endlich auf die Beine zu stellen und dem Handel zu übergeben.

Das Erfinden stelle ich mir lange nicht so schwierig vor wie das Auf-die-Beine-stellen. Und weil wir gerade bei den Heilmitteln sind, so wollen wir die Pille nicht vergessen, die ein Freund zum Klingen gebracht hat: man staune:

Die Beschwichtigungsspielle, die verabreicht worden ist, daß es sich um keine eigentliche „Sperre“ handle, sondern um die Anordnung einer „Bewilligungspflicht“ klingt reichlich theoretisch.

Klinge, Pillchen, klinge! Bring ein Weibchen her! Da ist es schon; und zwar han-

delt es sich nicht um einen so unbedeutenden Bahnübergang, der auf die leichte Schulter genommen werden kann,

wie uns Erwin vermittelt, vielmehr

braucht es aber Männer, die unerschrocken und angriffig den Finger auf wunde Stellen legen und nicht ruhen, bis sie ausgemerzt sind.

Solche Ausmerzer wunder Stellen mit angriffigen Fingern tun not. Denn, wie wir wissen,

wird die Saat der Kommunisten nicht überall auf unwillige Ohren stoßen.

Und es passieren die seltsamsten Dinge: Z. B.:

Dann wurde aber am Samstag früh ein Störkandidat in der Person des Bäckermeisters Eugen ~~...~~ auf den Markt geworfen.

Wir sind halt immer noch ein gewaltiges Geschlecht und müssen nur aufpassen, daß wir nicht allzu vergiftete Pfeile säen und mit Gewalt dem Ast, auf dem wir sitzen, das Wasser abgraben. Dafür geht es im Bereich des Musikalischen feiner, wenn auch weit anrühriger zu. So schickt uns Werner dies:

Ein Barpianist schlägt den Vogel des Verworfenen ab.

Wogegen einer vom Sänger Schlusnus steif und fest behauptet, er

legte den „Gärtner“ entzückend leicht und grazios hin,

was darauf schließen läßt, daß der Schlusnus auch im Ringkampf seinen Mann stellt.

(Schluß in nächster Nummer.)

